

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Ditzmann, Willi: Ziethen aus dem Busch

urn:nbn:de:bsz:31-62031

„Ziethen aus dem Busch“



44-Kradschützen im alten Reitergeist

Von 44-Kriegsberichtler Willi Dißmann

Unsere Kradschützen und Panzerspähmänner, sie alle, die Männer unserer Aufklärungsabteilungen, sind sie etwas anderes als die Nachfahren jener ruhmreichen Reiterregimenter, die unter Seydlitz, Ziethen oder Schwerin so unvergänglich in den Mythus der deutschen Geschichte eingegangen sind? Folgen sie nicht den Hufspuren der Bayreuther Dragoner oder der Schwarzen Husaren! Erinnert die Tat dieses Kommandeurs — der an der Spitze seiner Abteilung viele Kilometer in Feindesland vorstieß, ungeachtet dessen, was sich ihm zur Seite und in seinem Rücken abspielte, nur mit dem einen Willen, das ihm gesteckte Ziel zu erreichen und die Verbindung mit anderen Truppenteilen herzustellen — nicht geradezu an jenen bekannten Husarenritt des alten Ziethen? Hat dieser junge Sturmbannführer einer 44-Division — der, ehe daß der Feind es ahnen konnte, in kühnem, schwingvollem Angriff die Spitze dreier bolschewistischer Armeen überraschte, schlug und vernichtete und damit den Vorstoß der Sowjets in die Flanke der deutschen Nordarmee im Reime erstickte — nicht mit seinen modernen Reitern, den Krädern und den Spähwagen, die Tradition des anekdotenumwobenen „Ziethen aus dem Busch“ übernommen?

Jener alte deutsche, draufgängerische Reitergeist, er ist auch heute noch lebendig.

Überall, wo es gilt, den Feind zu überraschen, wichtige Verbindung herzustellen oder Stellung und Stärke zu erkunden, da sind die Aufklärungsabteilungen, die heute noch auf ihren Schulterklappen die Farbe der Kavallerie tragen, zur Stelle. Einem ihrer Kommandeure, dem 44-Sturmbannführer Bestmann, Kommandeur der Aufklärungsabteilung einer 44-Division, hat der Führer und Oberste Befehlshaber, ihm als Auszeichnung, der Abteilung zur Ehre, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Wer von uns wird wohl Zeit seines Lebens die Nacht vor Opotschka vergessen? Befehl der Armee: „Die Brücken von Opotschka sind im Handstreich zu nehmen!“ Opotschka aber lag weit, viele, viele Kilometer weit in Feindesland, im Rücken der Stalinlinie.

Jeder Kradschütze, jeder Panzerspähmann wußte um die Wichtigkeit dieses Auftrages. Eine einzige Staubwolke jagte durch die Lücke in der Stalinlinie, die vorher die Infanterie geschlagen. Mag sein, daß uns der Staub, die Dämmerung und der Augenblick der Überraschung zustatten kamen. Tatsache ist aber, daß die bolschewistischen Sicherungen uns oft für eigene Truppen hielten, ja, daß endlich in dunkler Nacht niemand mehr Freund und Feind zu unterscheiden vermochte. Einer unserer Führer brüllte einer Gruppe dunkler Ge-

stalten zu: „Rechts ran, ihr Dösköpfe!“ Als Antwort fielen Schüsse — die Spitzengruppe war an den Bolschewisten vorbeigebraust. Später stellten sich Panzer in den Weg, Feldstellungen wollten uns aufhalten, aber alle Hindernisse wurden in überschlagendem Einsatz niedergekämpft. Und immer war vorn bei seinen Kradschützen der Kommandeur und spornete sie durch das persönliche Vorbild an.

Ein anderes Mal, als das Aufklärungs-ergebnis eines Spähtrupps noch nicht klar war, bestieg der Kommandeur selbst den kleinen Panzerspähwagen, um sich die Lage vorn anzusehen. Als er wiederkam, sagte er lachend, auf den Schützen verweisend: „Wir haben eben einen Panzer abgeschossen.“

Für diesen Einsatz aber erhielt der Kommandeur das Ritterkreuz. Die Sowjets versuchten mit starken Kräften — wie sich später herausstellte, waren es drei Armeen und eine Panzerdivision — in die Flanke der deutschen Nordarmee zu stoßen. Eine Entlastungsoffensive für die Truppen in Leningrad. Sie wollten auf Staraja Russa marschieren, die deutschen Nachschubbasen vernichten und den deutschen, nach Lenin-

grad marschierenden Truppen in den Rücken fallen. Sie glaubten, daß alle verfügbaren deutschen Kräfte auf Leningrad angelegt wären und daß es ihnen so ein leichtes sei, durchzubrechen. Aber die Sowjets kannten nicht das Tempo unserer schnellen Truppen.

„Nu, denn man tau“, sagte der Kommandeur der Aufklärungsabteilung und jagte mit seinen Kompanien in mörderischem Tempo, gleich einer wilden Meute, vom Lugaabschnitt in die Gegend von Staraja Russa. Es wurde eine verwegene Jagd. Auf jede Stunde kam es dabei an. Denn die Gefahr war ernstlich gewachsen. Die Sowjets waren stark. Sie hatten Panzer und schwere Waffen. Dennoch griff der Kommandeur unverzüglich mit seinen Kradschützen an. Auf einmal, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, waren wir da, überraschten die Sowjets, die sich in Sicherheit wiegten, in ihrem tiefen Schlaf und saßen ihnen von diesem Augenblick an ständig im Nacken.

„Wir jagen Bolschewiken!“ sagte der Kommandeur, und wirklich, er jagte sie weit über die Lowat hinaus.

Die Heiligdreikönige werden getauft

Eine Weihnachtsgeschichte. Erzählt von Rose Biera

Im Waldsteig, der von der Ramsau nach dem Hintersee führt, hart neben dem wildschäumenden Bergbach, der Ache, steht ein Häußl, ein kleines Häußl nur. Darin — so erzählt ein verwittertes Holzäpfelchen — wurde am 24. Dezember 1840 der Münchner Landschaftsmaler Balthasar Ettinger geboren.

Ein sehr kleines Häußl ist es nur, das „Waldhäußl“. Da war dazumal der Holzknecht Ettinger-Kaspar daheim mit seinem jungen sauberen Weib, der Annamirl, und seinen beiden pausbäckigen Buben, dem zweijährigen Kaspar und dem einjährigen Melchior. Im Winter hockten sie ja eng beisammen. Aber im

Sommer, da geht's hoch her, da blühen auf der braunen Holzaltane Nagerl und Rosmarin, und ein Gartl gibt's hinterm Haus, und vergnügt sind sie überhaupt immer.

Holzknecht sein in den oberbayerischen Bergwäldern, das ist ein kühnes und starkes Stück Arbeit. Eine hochgewachsene kraftvolle Gestalt ist der Ettinger-Kaspar, mit wetterbraunem Gesicht, wie er so daherkommt im grünen Spießhut, der flauschigen grünen Lodenjoppe, den schweren eisenbeschlagenen Schuhen.

Doch heute, am 24. Dezember 1840, als er vom „Holzsturz“ heimkommt, durchgefroren und durchgerüttelt, mit